

Minus kalte Zeiten, Starres reines Gleiten. Wasser eisig angebaut, Steif gedrungen Eises Haut. Wässrige Gefilde, Glasige Gebilde. Wassertropfen spritzen, Eisig Zungen spitzen. Fließendes verloren, Bizarres ist gefroren. Geäst ist aus erkoren, Skurriles ist geboren. Kalt Elemente füllen, Gezweige eisklar hüllen. Frostig Schal umgibt, Eis gepanzert biegt. Eisschichten bedecken, Formabstrakt sich recken. Monochrome Züge, Kristallin Gefüge. Mattig glatter Kälteglanz, Kühler frischer Eisestanz.

7. Der Winter - Winter am Zwercheck

Frostig beißende Kälte zieht über die Kuppe des Berges Zwercheck. Orkanartige Stürme fegen über die schachtenartige Zwercheckwiese auf über 1330 m Meereshöhe gelegen hinweg. Eisige Winde halten alles starr. Wälder verharren unter Meter hohen Schneelasten. Mächtiges Astwerk wird zu Boden geneigt. Weiß eingehüllt, bizarr gestaltet, so zeigt sich das Waldmeer in der Winterszeit. Weiße schwere Lasten muß das Baumwerk tragen, eisige Kälte muß das Baumwerk ertragen. Unwirtlich ist es zu dieser Zeit in dieser Höhenregion. Zugleich aber auch faszinierend. Weiß gehüllte Weiten, schneebedeckte Landschaft in den Monaten des Winters, der kältesten Jahreszeit im Hochwald, im Wald zwischen Bayern und Böhmen.

Frostig beißend kalt, Winters Macht Gewalt. Stürmisch Winde gehen, Schneebizarre stehen. Weiß beflockte Lasten, In den Ästen rasten. Eiskristalle klirren, Eingehüllte frieren. Funkelnde Gerichte walten, Glitzernde Gestalten halten. Raue spitze Waldgefilde, Tief verschneite Reifgebilde.

8. Der Winter - Schneebedeckte Wasser – Die Widra

Ein steiniges Flußbett, übersät mit riesigen Felsblöcken liegt von Schnee kalt weiß eingebettet da. Riesige mit Schnee belastete Fichten säumen beiderseits den Weg der wild rauschenden Widra. Ein mächtiger Flußabschnitt, skurril bizarr geformt. Außergewöhnlich und zugleich faszinierend sein Flußbett, sein Anblick zur Winterszeit. Kühl dampfend ziehen die Wasser dahin. Schneehauben haben das Steingut bedeckt, Eis hat es eingerahmt. Kalte Wasser umfließen die eisbenetzten Blöcke. Minusgrade halten Fließendes fest. Erstarrtes ist angebaut. Abertausende Eiskristalle umzingeln die glatt gewaschenen Steinbrocken zur kalten Jahreszeit. Kühle Sprudel um rauschen das Blockmeer, bahnen sich den Weg durchs gefrorene, nasse Element. Eisiges Dick umrandet die Strudel. Ein Gurgeln, ein Tosen und Stoßen der Stromschnellen verwirrt Gedankengut, läßt Eiskristalle brechen und klirren.

Ein Fluß voller Stein, sein Wasser so rein. Harmonisch gebettet, das Blockmeer geglättet. Gurgelnder Sprudel, Kühl frischer Strudel. Tiefkaltes dampfend, Wässriges stampfen. Das Naß sich stoßt, es rauscht und tost. Der Fels ist gerundet, der Anblick gesundet. Strömendes verlieren, Kristalle gefrieren. Gedankliches Wirren, Kalt eisiges Klirren. Die Widra entspringt, Smetana erklingt.

9. Der Winter - Im Reich der Arbermandl

Die berühmten Arbermandl auf dem höchsten und bekanntesten Berg im Bayerischen Wald und Böhmerwald, dem Arber. Es sind tief verschneite Bergfichten und stark verreifte Latschen (Legföhren) in den Gipfelhängen des Arbers, von Eisschnee erstarrt. Winterliche orkanartige Schneestürme und eisige Kälte haben diese oft skurril und bizarr wirkenden Phantasiegestalten geformt. Schweren Schneelasten, Meter dicken Eisschichten müssen sie sich beugen. Über Wochen müssen sie grauisige Kälte und enorme Lasten ertragen. Kein Mensch könnte dies solange durchhalten. Die Unbilden dieser unwirtlichen Jahreszeit müssen sie hier oben über sich ergehen lassen. Eingetaucht sind sie in eine weiße Welt des Surrealen. Unheimlich, wie ein Gespensterwald wirkt sie, die Welt der Arbergeister. Verschneite Häupter, frostige Gesichter zeigen sich, beobachten uns, schauen uns an im Reich der Arbermandl.

Rauweiße Stürme fegen, Vermummte sie anlegen. Kalter Zauber dirigiert, Raues Kleiden generiert. Elemente steif gefroren, Zugeschneite sind geboren. Eisig kaltes Rasten, Berges Fichten Lasten. Skurril bizarr Gebeugte, Vom Wind gepeitscht Gezeugte. Häupter sich verneigen, Demut, Antlitz zeigen. Geduckt geformte Reigen, Verreifte Panzer schweigen. Wintermächte halten, Phantasie Gestalten. Unheimlich Gespensterreich, Schneegesichter hart und weich. Arbergeister frostig zelten, Surreale weiße Welten.

Abspann

Die Diashow „Die vier Jahreszeiten im Waldgebirge“ ist nun zu Ende. Frühlingshafte, sommerliche, herbstliche und winterliche Sequenzen gezeigt in Überblendtechnik und Parallelprojektion. Eine Farben- und Lichtersymphonie aus dem Bayerischen Wald und Böhmerwald. Untermalt mit klassischer Musik von A. Vivaldi. Begleitet mit Kommentaren und Gedichten aus der Feder des Referenten. Jahreszeitliche Einblicke von der Landschaftsregion Bayerischer Wald – Böhmerwald, einer Landschaftsregion nicht spektakulär aber allezeit imposant und sehr stimmungsvoll. Jahreszeitliche Impressionen über das Grenzkammgebirge zwischen Bayern und Böhmen, die mich immer wieder fesseln, nicht loslassen vom Wald, vom Woid.

Einleitung - Vorspann

Die vier Jahreszeiten im Waldgebirge. Die Diashow über jahreszeitliche Impressionen aus der Grenzkammregion Bayerischer Wald - Böhmerwald. Der Frühling, der Sommer, der Herbst, der Winter. Unverwechselbare Jahresgesichter einer Landschaft im Herzen Europas. Eine Landschaftsform, die Farbenspektakel pur durch das ganze Jahr hinweg liefert und bietet. Eine Symphonie von Lichtern und Farben. Naturschauspiele im Rhythmus des Jahreskreises. Jahreszeitliche Waldgebirgsindrücke die hier ausgeprägter, intensiver und reizvoller strahlen als anderswo. Flora und Fauna in Vegetations- und Klimazonen wie sie derer in Nordskandinavien herrschen. Rauheit und Sanftheit, Kälte und Wärme, wie sie nicht unterschiedlicher auf kleinsten Raum auftreten könnten. Lebendige farbenprächtige Waldregion im Zyklus der Jahreszeiten. Alljährlich wiederkehrende und immer wieder beeindruckende farbenfrohe Naturereignisse. Die Diashow, „Die vier Jahreszeiten im Waldgebirge“ gezeigt in Parallelprojektion, untermalt mit klassischer Musik von Antonio Vivaldi. Unterlegt mit lyrischen Gedichten über diese Landschaftsregion, aus der Feder des Referenten.

1. Der Frühling - Frühlingsboten im Schnee

Kälte, Rauheit, weiße Last weicht warmen weichen Lüften. Reichliche und kräftige Sonnenstrahlen lassen Schneedecken brechen und Eisreste schmelzen. Befreien Fluren und Wälder aus starren Zeiten. Farbliches, Lebendiges, Freudiges zieht wieder ein. Ein in die Natur, in die Landschaft des Bayerischen Waldes und Böhmerwaldes, in unsere Herzen. Gefühle der Erneuerung fühlen wir, füllen uns. Tauen uns auf, tauen zartes, blumig Liebliches auf. Tauchen uns in eine farbenfrohe und farbenprächtigere Zeit wieder ein. Frühlingsboten sprießen, Lenzgefühle fließen.

Frostig Kälte, Schnee und Eise, Winterkleid verliert sich leise. Zeiten frischer Kühle weichen, warmen Strahlen Sonnenreichen. Schmelzen auf Kristallstrukturen, Wiesen Felder ganze Fluren. Weiße Last weicht Blumenpracht, steigt empor des Frühlingsmacht. Treiben Blüten Wachstumsschübe, Garten Wälder nichts mehr Trübe. Formen Farben komplexe Fülle, eingetaucht in Lebenshülle. Lieblich Gelb Blau kraftvoll sprießt, zartes in die Landschaft fließt.

2. Der Frühling - Morgendlicher Tau

Abertausende von Wassertröpfchen haben sich überall angelegt, benetzen lieblich alles Grün. Morgendliche Sonnenlichter spielen sich daran. Reflektieren Sternenhaftes. Nasses Funkeln im kalt grünen Gras, in Blumen des Frühlings.

Nässe taut, Tropfen baut. Regenhaut, Grünes raut. Sanft benetzt, Licht gesetzt. Perlen blitzen, Strahlen flitzen. Blätter tropfen, leises klopfen

3. Der Frühling - Frühlingsboten vorm Bauernhaus

Ein erster warmer Frühlingstag. Vor einem alten unbewohnten Gehöft. Morgendliche Sonnenstrahlen erhellen die abbröckelnde ockergelbe Hausfassade. Die an der Hausmauer empor gewachsenen Spalierbäume werfen dunkle Schatten, spiegeln sich in den Glasflächen der hölzernen weißen Sprossenfenster. Ein Schneeglöckchenmeer, umzingelt von sattem Grünzeug liegt dem verfallenden Bauernhaus zu Füßen. An einem Hauseck blüht zart gelb noch ein Goldregenstrauch dem stahlblauen Frühlingshimmel empor. Ein kleiner Frühlingsgarten, von der Sonne angelacht, vor einem verlassenen Haus, hinter einem langsam dahinmodernden Holzzaun gelegen, zeigt immer wieder kehrende aufblühende Vergänglichkeit.

Bröckelnd Wände, altes Haus, rostig Steingut schaut heraus. Bretter Sonne dunkel bräunt, lattig modern Graues zäunt. Hausfassade raue Haut, Windes Stürme angebaut. Ockerbraune Fensterrahmen, widrig Wetter blättrig nahmen. Mauerwerke lotrecht halten, braun bizarre Baumgestalten. Baumspaliere knorrig Rinden, Schattenspiel spirallend winden. Sprossenfenster sich bedecken, Äste Zweige Dunkles recken. Stille leere matte Fenster, frühlingshafte Baumgespenster. Hofgemäuer gelb verblassen, Vergänglichkeit spüren lassen. Frühlingskräfte Haus umgeben, farbenprächtig kurz aufleben.

4. Der Frühling - Blattgrünerwachen

Verspätet hält der Frühling Einzug in den Hochlagen des Bayerischen Waldes und Böhmerwaldes. Wenn in den Niederungen des Donaulandes der Frühling bereits im März in seiner vollen Farbenpracht strahlt, so zieht der Frühling im Waldgebirge teils erst mit bis zu zweimonatiger Verzögerung dort ein. Nur langsam sprießen die jungen Blätter der Laubwälder hervor. Noch immer sind die Nächte kalt, die Morgenstunden kühl und feucht. Nebel zieht durch den Wald. Streicht sein Naß auf alt braunes und grün frisches Blattgut. Zaghaft zeichnet der Frühling die Wälder lindgrün Stimmungsreich.

Nasse Kälte weichend, Nebelig Trübes streichend. Bräunlich grüner Blätterglanz, Kühl diffuser Lichtertanz. Wassertropfen Blätter feuchten, Lindgrün prahlen reges leuchten. Junges Zartes sprießt hervor, Aufgestoßen Frühlingstor. Frisches Laub erwacht, Zaghaft still und sacht. Viel Knospen sich auf weiten, Geschmeidige durch gleiten. Ränder zackig Härchen, Frühjahr's Blättermärchen. Blattgrün zeichnet weich, Wälder Stimmungsreich.

5. Der Frühling – Frühjahrs Lichtertanz

Stimmungsreiche sanft wirkende Blättermeere stehen im Strahlengang der Maisonnette. Der Frühlingwald treibt seinem Höhepunkt entgegen. Filigranes, saftig junges Blattgefüge schwebt scheinbar schwerelos im sonnedurchfluteten Wald. Blühende, glühende, wärmende Leichtigkeit wiegt sich in Baumes Blättersegen. Samtig seidiger Lichtertanz im dunkel hellen Frühlingsgewand.

Wald befreit von Winterzwang, Steigt empor des Frühlingklang. Laubesbaum stand kahl und nackt, Blätterschar ist ausgepackt. Kraftvoll Prächtigt treibt jetzt auf, Jahr für Jahr im Zeitenlauf. Zwischen Ästen wieder lebt, Grünes aus der Knospe strebt. Wärmendes läßt Säfte fließen, Satte grüne Blätter sprießen. Stimmungsvoller Farbenglanz, Frühjahrs grüner Lichtertanz. Filigranes Blattgefüge, Samtig seidig Lebenszüge. Zartes grünes Meer hier liegt, Sonnenleichter Strahl es wiegt. Schattenspiel im Zweiges Blatt, Leuchtend Helles Dunkles matt. Sanfte Winde gelbgrün Glut, Schwerelos schwebt Blätterflut. Waldes Landschaft Frühling'segen, Baumes Haupt im Blätterregen.

6. Der Frühling - Obstbaumblühen

Obstbaumblühen im Wonnemonat Mai. Leichtes luftiges Blühen zu dieser Zeit. Himmelsblau und Wolkenpracht. Gelb betupfte grüne Wiesen. Weißer Blütenzauber in den Obstbäumen. Frühling'sräume sind errichtet, komponiert. Weiche, warme angenehme Winde umschweben sie. Verbreiten duftende Atmosphäre. Zarter Pollenduft lockt Bienen an. Harmonisch greifen die Frühjahrspastellöne ineinander. Kontraste der Besinnlichkeit. Lebendige Frühling'sfarben sind angehaucht. Lenzgefühle steigen auf. Erfreuen das Herz, wecken den Geist. Frühling'skompositionen. Visuelle Sinnesstärkung für Leib und Seele.

Kirschen Äpfel Pflaumenbäume, Komponieren Frühjahrsräume. Frühling'ssonne Land bemalt, Kräftig Farbenpracht erstrahlt. Maigrün Wiese gelb betupft, Blütenkleid in Obstbaum schlupft. Grasig Frisches harmoniert, Weiß Gepudertes brilliert. Süßlich zarter Pollenduft, Wehen locken Bienen ruft. Luftig Himmelblau bedeckt, Fruchtegarten wird erweckt. Blumig Meere Zauber sprühen, Weißgrün Blattgut leichtes blühen. Filigrane Pollenhärchen, Wonnemonat Frühjahrs Märchen. Angehaucht Pastellkontrast, Färben Schmücken Baumes Ast. Freudig Leben lieblich Werke, Visuelle Sinnes Stärke. Obstbaumblüte Weiches zeichnet, Warmer Ton Diffusem gleicht.

7. Der Frühling – Löwenzahn, Pustebume

Gelb Betupfte breiten sich auf den jungen Frühling'swiesen aus. Ein Meer von zottig hell leuchtenden Löwenzahn überzieht das frische saftige Grün. Unzählige schmücken den grünen Gräserteppich. Tagelang, ja wochenlang strahlt das Gelb des Löwenzahns. Bis es plötzlich ergraut. Welch ein Farbenwandel. Dahin ist die freudige gelbe Farbenpracht. Verglüht, verblüht in die ersten heißen Sommertage hinein. Grau Schimmerndes, die Pustebume tritt zu Tage. Federleichtes wiegt sich nun in den warmen Sommerwinden, bis Pustebume, bis seidig Zartes zieht, bis luftig Leichtes flieht.

Löwenzahn betupft sind Wiesen, Sonnenhaftes Frühling'ssprießen. Saftig milchig Stengel halten, Gelblich Flecken sich entfallen. Tausendfaches leuchtend weidet, Geschmückter Teppich ist gekleidet. Zottig gelbe Blumenheere, Satt ergrünte Gräsermeere. Blütenblätter fasrig neigen, Erdennah zum Himmel zeigen. Farben strahlend hell verglühen, Grau gewandelt erneut blühen. Zart befedert seidig schimmern, Schleierhaftes schweben flimmern. Winde wogen Samen treiben, Kahle Stengel biegen bleiben. Luftig leichtes Wiesenfliehen, Pustebumen scheiden ziehen.

1. Der Sommer – Wolken, Gewitter

Wolken, faszinierende Naturschauspiele am Himmel. Gewaltig, turbulent und sanft wirkend zugleich. Urzeitliche Naturgewalten am Horizont. Eingehüllt, gefangen, umzingelt von geballten Wolkenformationen erscheint das Erdenreich. Drohende Uratmosphäre türmt sich auf.

Cumuluswolken spiralen den Himmel empor. Mächtige Himmelskräfte, atmosphärische Gewalten erzeugen Wetterfronten, entladen Blitz und Donner. Stürmische Winde wehen, Wolkenfetzen hetzen. Ausbreitet hat sich das Wolkendach. Verzaubertes thront jetzt am Himmel. Strahlt jetzt am Himmelszelt. Für kurze Momente nur brennt der Himmel an frühen Morgen- und Abendstunden. Sonnenlichter tanzen am Firmament. Glutrote Feuerkleider züngeln am Himmelsdach.

2. Der Winter - Zugeschneites Waldhaus

Ein altes Bauernhaus im tief verschneiten Wald. Einsam, hoch gelegen und versteckt steht es am Waldes Rand, in den westlichen Flanken des Dreisesselkammes, liegt es zu Füßen der Hänge unterm Steinernen Meer. Geduckt steht es da. Einfach ländliche Bauform weist es auf. Ein zeitloser Baustil. Paßt sich der Waldlandschaft an. Paßt hinein in die Waldlandschaft des bayerischen Waldes und Böhmerwaldes. Darf hier deshalb auch stehen, muß hier deshalb auch stehen bleiben. Schindeln bedecken die Wände des Hauses. Vereist, verschneit sind sie. Schnee bedeckt das Dach. Kleine Sprossenfenster schauen den Schneeflocken zu. Verschneit, verweht ist es, ist die Waldlandschaft. Kein Weg führt dort hin. Kein Pfad ist gegangen worden. Einsam, verlassen so scheint es. Nur der eisige kalte, raue Ostwind hat seine Spuren entlang der Schneedecke dahin gezogen. Flache Schneewellen hat er geformt, haben sich am Waldrand, am Waldhaus gebrochen. Abendliche weihnachtliche Sternlichter reflektieren sich in der steif gefrorenen Firnschneedecke, suggerieren eine glitzernde Eiskristallbrandung inmitten eines winterlichen Waldmeeres. Tief verschneit am Waldrand steht, Altes Haus vom Schnee verweht. Weiße schwere Mächte lasten, Auf geduckten Formen rasten. Dächer, Mauern zugedeckt, Meter hoher Schnee versteckt. Weiß gekleidet einsam liegt, Schwer Beflocktes Balken biegt. Frostig halten Winterhände, Weiß gepudert Schindelwände. Fensterwerk in Kälte klirrt, Funkelnd Kristall eisig schwirrt. Kalte Winde Rauheit spüren, Starre Wände, kleine Türen.

3. Der Winter - Raureif im Geäst

Singendes Klirren, scheint in der Luft zu liegen. Tiefe Kälte läßt Eiskristalle am Bachlauf wachsen. Bizarre Landschaft ist geformt. Alles liegt starr. Weißer kristalliner Saum überzieht Gezweig und Geäst, überzieht Blätter und Beeren. Hält sich überall fest. Läßt alles frostig verharren. Spitzig weiß ist alles umschlossen, in den Tagen zwischen Reif und Rau.

Landschaft in Raureif gekleidet, Ast, Zweig unter Kälte leidet. Eisig klar Kristall bizarr, Alles liegt verhält sich starr. Ränder vom Blattgut spitzig weiß, Umschlossen sind vom Jahreskreis. Gezuckert süß geraute Frucht, Geeister Panzer leicht betucht. Raureif leuchtete im Himmelsblau, Zwischen Tagen voller Reif und Rau.

4. Der Winter - Wegeskreuz im Raureifkleid

Einsam und verlassen steht ein Waffen-Christi-Kreuz zwischen Birkenbäumchen. Nebel hat sich über die Landschaft gelegt. Kälte hüllt Kreuz und Birken ein. Vereist ist heute das Antlitz. Eisige Wächter beschützen das Kreuz. Filigranes Birkengezweige umgibt das Kreuz. Zottig eingekleidet hat sie trübe Kälte. Ein weißes Kristallgewirr hängt zu Boden. Eiskristalle flirren durch die Luft, um schweben das Kreuz. Weiße Pracht, Gottes Wintermacht umstrahlt Gottes Christi Kreuz.

Grauer Nebel trübe, Landschaft liegt jetzt müde. Kalt verzaubert Äste, Sind Dezember Gäste. Raureif sich nun zeigt, Filigran verzweigt. Eiskristalle flirren, Kreuzes Baum verzieren. Mächtiges steht eingekleidet, Waffen-Christi-Kreuz erleidet. Hell weiß strahlt die Pracht, Gottes Wintermacht.

5. Der Winter - Winterzauber am Kohlschachten

Weiß gepudert liegt das Land der Schachten, tief verschneit inmitten des Winterwaldes. Sein winterlichstes strahlendstes Kleid ist im angelegt worden. Hell, weiß leuchtend strahlt bizarr geformtes Baummeer im winterlichen Gegenlicht. Sonnenstern bricht sich im vereisten Astwerk der Bäume. Mystische Schatten werfen geduckte, skurrile Baumgestalten, durchbrechen glitzernde Firndecken. Kristalliner Saum hat alles überzogen. Dunkelstes Blau durchflutet die weiße Pracht. Abendsonne verzaubert das Schachtenland. Pastellöne im zart weichen Rosa legen sich über das Schachtenland. Tauchen es ein in eine märchenhafte Welt, in eine Anderswelt. Magisches leuchtendes Licht verwischt die Grenzen der visuellen Realität. Winterzauber am Kohlschachten.

Winterliche Schneegewalten, Strahlen hell, bizarr gestalten. Frostig Kälte, schwere Last, Ist skurril verzweigter Gast. Laubes Baum vom Weiß erstarrt, Eiszeitliches sich verharrt. Sonnenstern im Astwerk bricht, Winterliches Urzeitlicht. Helles Glitzern, Schattenspiel, Funkeln Glanz, Kristalle viel. In Abendstimmung eingetaucht, Pastell zart rosa angehaucht.

6. Der Winter - Eisgebilde

Zahlreiche Bach- und Flußläufe durchziehen das Landschaftsgebiet Bayerischer Wald - Böhmerwald. Dieser Wasserreichtum erstarrt in den Wintermonaten bei eisigen Minustemperaturen an vielen Orten zu bizarren und skurrilen Eisgebilden. Bäche, Flüsse und sogar Wasserfälle gefrieren teilweise fast vollständig in dieser lang andauernden Kälte zu. Eisschichten über Eisschichten halten lange Zeit Fließendes fest.

6. Der Herbst – Der Lusen

Unerwartetes liegt am Berg. Sehenswertes, Staunendes spitzt durch Waldes Rock. Bizarr gestaltet das Blockmeer. Skurril die Form des Granitgesteins. Erschaffen vor Urzeiten. Wettergeformt durch Jahrmillionen. Überzogen vom gelbgrünem schwefeligen Flechtenbände. Pyramidenförmig ragt er, der Lusen empor ins Himmelsblau. Steinig, stolpernd sein Aufstieg zu Krüppelfichten, Wettersträuchern, zum ergrauten Eichenholzkreuz. Rauschenden Winden lauschen sie im Lauf der Gezeiten. Nebel um haucht sie, um haucht das Steingut des Gipfels. Standhaft sind sie, bleiben sie. Trotzen Orkanen und Stürmen, den Ungestümen der Urgewalten. Lichter bei Sonnenaufgang. Lichter bei Sonnenuntergang. Steinige Urzeitlichter im Tageszyklus, dringen ein in Spalten und Klüften, werfen dunkle Schatten, schreiten, gleiten spitzig darüber hinweg.

Felsblock um Felsblock, spitzt durch Waldes Rock. Blockmeer um Blockmeer. Frei von Baumes Heer. Stein um Stein, Gipfels sein. Spalt um Spalt, Urgewalt. Platten um Platten, schwarz dunkle Schatten. Flechten um Flechten, schwefelig gelb hechten. Fichte um Fichte, im Gipfels Lichte. Kreuzzeichen um Kreuzzeichen, Ergrautes empor reichen. Lausch um Lausch, Windes Rausch. Strauch um Strauch, Nebelhauch. Schreiten um Schreiten, Lichter gleiten.

7. Der Herbst – Plöckensteiner See

Einzelne kleine Seen finden sich in den Weiten der Wälder des Bayerischen Waldes und Böhmerwaldes. Nasse Lichtungen versteckt, einsam und über 1000 m hochgelegen im Waldpelz. Eingerahmt sind sie vom dichten Fichtenbände. Markant sind ihre schroffen, steil abstürzenden Felswände. Karseen werden sie auch genannt. Entstanden vor Urzeiten, geformt durch die Eiszeiten. Zerklüftet steigt ihr Felsentheater lotrecht empor. Mächtige Fichten finden spärlichen Halt in Geklippe steinigen Randgutes. Gefüllt mit kalten Wassern. Tiefe Gewässer die nicht fließen. Dunkle Augen halten Stille, breiten sich schwarz blau schimmernd aus. Wie ein gespanntes Tuch glatt und seidig liegen sie da. Ein zarter Hauch zieht über sie hinweg, um rauscht sie zeitweilig. Winde verwehen dumpfes Matt. Welliges wiegt sich nun. Verwischen die Saumspiegelungen der am Rande dahin ziehenden spitzigen Schattenbäume. Sonnenstrahlen brechen sich in schimmernden Falten. Lichtersterne reflektieren, tanzen und reiten. Suggestieren geisterhaftes mystisches Schweben.

Dunkle Wässer Wälder lichtet, Felsenkanzel aufgerichtet. Eingerahmt von Fichtenbände, Schroff Geklippe steinig Rande. Zerklüftet Steingut steilwärts zieht, Kühlfeuchtes Auge dämmernd sieht. Mächtig Bäume lotrecht steigen, Seenlandschaft verdeckt zeigen. Glatt gespanntes Tuch geweitet, Schimmernd Nasses seidig breitet. Kalte Wasser stille Halten, Schleierhaftes ohne Falten. Sonnenstrahlung Flaches bricht, Tanzend reitend Sternen Licht. Düstre Sagen sie umgeben, Geisterhafte sie um schweben. Klares spiegeln Nadelbäume, Breiten spitzig Schattensäume. Tiefe Schwere mattig liegt, Schwarzblau Dumpfes wellig wiegt.

8. Der Herbst - Sonnenlichter im Geäst

Urzeitlicht bricht sich im Geäst der Bäume. Licht durchflutet das Zweigengewirr. Abendliche Sonnenlichter suggestieren dämonenhafte Baumgestalten. Duster und unheimlich erscheinen diese. Feuriges umzingelt sie. Furchtsame Phantasiewelt wächst am Firmament empor. Nächtliche Schreckgestalten blicken zum Horizont. Dunkles Astwerk kombiniert mit Sonnenlicht vermittelt gespensterhafte Urzeitstimmung, vermittelt Uratmosphäre Bayerischer Wald - Böhmerwald.

Unendliche Zeit, der Ursprung. Zeit der Meere, die Uratmosphäre. Elementar weit, die Urzeit. Feuer, Licht, Wasser, die Urelemente. Heiß kalt, der Urstrom. Empor gestiegen, der Urgrund. Milliardenalt, die Urgewalt. Dämonenhaft, die Urgestalt. Skurril, bizarr, das Urgestein. Rauschend alt, der Urwald.

1. Der Winter - Eisiges Blattgut

Kalt sind die ersten Dezembertage. Endgültig haben warme Lüfte weichen müssen. Kälte kriecht in die Landschaft, bedeckt die Natur, hüllen alles in frostigen Schal. Minusgrade lassen nun alles hart erstarren. Kälte verspürt der Boden. Gefallenes, steif gefrorenes Blattmeer liegt am Boden. Frostiges zeichnet das abgestorbene Blattgut. Derb und bleich liegt es da. Seine Farbenpracht ist erlöschend. Trübes, klirrendes ist angekleidet. Von Eisschichten umrahmt liegt verkümmertes, verlebtes Laub. Rostig braune Blätterinseln spitzig kristallin umschlossen, mit Raureif angehaucht, eisig überzogen.

Blätterrausch vom Baum geflogen, Bräunlich Blattmeer kalt durchzogen. Wintertrübes Laub gestalten, Morgendliche Frostgewalten. Eisig rahmen Kristallspuren, Filigrane Blattstrukturen. Rostbraun malten Kältepinsel, Skurril bizarr Blätterinsel. Leblos Blattgut liegt verbraucht, Raureif frostig angehaucht. Minusgrade am Boden klirren, Abstraktes Formen Kältes Wirren. Weiß erstarrt im Kälteflug, Steifgehüllter Blatteiszug. Umschlossen liegt im vereisten Raum, Spitzig Ränder kristalliner Saum.

Zauberhafte Goldtöne schimmern unterm Wolkenmeer hinweg. Zart rosa Pastelltöne verfärben die Weiten der Wolkendecke. Schwebende wabernde Farbenspektakel, fackelnde Lichterzonen, Sphären und Weiten.

Himmelskräfte mächtig halten, Atmosphärische Gewalten. Weisgraues spiralt empor, Trubulentes Himmelstor. Wolkenballen kumulieren, Sonnenlichter sanft brillieren. Wolkendecken himmlisch schreiten, Pastell rosa Lichter gleiten. Luftig Massen sich gestalten, Urzeitstrahlen feurig halten. Brennend gelbe Feuer kleiden, Schichtig Wolken samtig seiden. Lodern fackeln Wolkenfetzen, Blutrot durch die Lüfte hetzen. Wolkenhöfe Sonnenglut, Eingetaucht scheint Magmaflut. Schleierhaft diffuses hüllen, Wolkenmeere Himmel füllen. Widrig Winde Wolken fliehen, Wetterfronten drohend ziehen. Ungestüme sich formieren, Feuchte Massen sie verlieren. Von Wind gepeitschte Wolkenzüge, Cirrus, Stratus, Cumulus Flüge. Unbegrenzt scheint Wolkenbreite, Luftig Zonen, Sphären Weite.

2. Der Sommer - Sonnenlichter

Sphären und dunkle Weiten durchdringt das Sonnenlicht, durchdringt Wolken und Nebelfetzen, durchbricht das Dunkle, durchbricht Äster und Zweige. Das natürliche Licht. Ohne dieses Licht kein Leben, kein Sehen. Ohne dieses Licht kein Strahlen, keine Freude, keine Sinne, keine Besinnlichkeit. Strahlende Sommer Sonnenlichter fürs Auge, für unser Gemütsleben. Ruhe, Entspannung für Körper und Geist. Ausgleich, Zufriedenheit verspürt die Seele. Versinken, eintauchen in eine andere Welt, in eine Welt der Mystik und Magie, in eine Welt der Harmonie, in eine Welt der Sonnenlichter.

Abendlicht, Leichtes bricht. Morgenrot, Abendrot. Strahlenflut, Sonnenglut. Lichtertanz, Naturglanz. Farbenpracht, Freudig lacht. Kräftig scheint, Feurig weint. Reflektiert, Dirigiert. Wärme gibt, Alles liebt. Leuchtend schwirrt, Sinne wirrt.

3. Der Sommer - Sommerlicher Landschaftsmorgen

Ein Sommertag beginnt. Die Sonne erwacht, steigt auf zum Firmament. Die Sommersonne erweckt die Landschaft früh. Eingetaucht sind die Täler dabei noch tief in Nebeldunst. Hügelkämme reihen sich im Nebelmeer. Waldwegen durchbrechen dampfende Felder. Cirruswolken durchziehen den Himmel. Angehauchte stimmungsvolle Landschaftsszenarie. Gelblich orangefarben leuchtet das diffuse morgendliche Sonnenlicht auf Nebelfelder, über die sanft wirkende hügelige Landschaft hinweg. Schwache Kontraste reflektiert der Sommertag nur. Lässt Formen und Konturen vorerst nur verschwommen erscheinen.

Morgensonne hell entfacht, Sonnenstrahl des Himmels Macht. Lichtermeer diffuses Trübe, Landschaft wiegt sich nebelig müde. Farbenstimmung roter Ton, Sanfte Hügel warten schon. Wiesen Wälder eingetaucht, Harmonie sich angehaucht. Zittrig Wolken Wind getrieben, Weiß auf Blaues war geschrieben. Luft und Erde sich vermischen, Form, Konturen sie verwischen.

4. Der Sommer - Nebelfelder

Nebel hält die Täler der bayerisch-böhmischen Mittelgebirgslandschaft oft im Spätsommer gefangen. Hüllt die Weiten der sanft wirkenden Waldlandschaft diffus und träge. Nebelfelder breiten sich in der Tiefebene aus. Grauer Schleier zieht kühl über die Niederungen hinweg. Versunken liegt das Talland, liegen Wälder und Seen im Nebelmeer. Nur die Gipfel ragen heraus. Vereinzelt ziehen schwebende Nebelfetzen die Hänge entlang. Schleierhaftes verfängt sich in den Baumkronen. Feuchte sprüht, sinkt und steigt. Nasse weite Nebelbänke, weiße Meere gleiten in spät sommerlichen Morgenstunden.

Atmosphären tauchen, Warme Lüfte hauchen. Nebelfelder hüllen, Waldes Landschaft füllen. Nässe angetrunken, Talland liegt versunken. Graues ist gekleidet, Nebel sprühend weidet. Weiße Meere ziehen, Über Wälder fliehen. Nebelmeere tragen, Berges Gipfel ragen. Wolkenfetzen schweben, Schleierhaftes weben. Nebelbänke walten, Wipfeln dampfend halten. Trübes dumpfes Gleiten, Feucht diffuse Weiten. Sattes kühles Treiben, Morgendliches Bleiben.

5. Der Sommer – Riesloch Wasserfall

Gebündelte Wassermassen klar und rein, stürzen zu Tal. Geben Kühlung an heißen Sommertagen. Würzen die Luft. Erfrischendes Naß rauscht im Wald. Ein Tosen, ein Rauschen, ein Plätschern, ein Gurgeln und Sprudeln. Kräftige freudige Wasserfalllaute.

Helles Rauschen, Freudig lauschen. Mächtig stürzen, Luftig würzen. Stürmisch fließen, Felsen gießen. Kräftig treiben, Steine reiben. Reines sprühen, Neblich brühen. Klares fühlen, Feuchtes kühlen. Talwärts stoßen, Heftig tosen. Kaskadensprung, Kalt Wässerung. Nasse Stufen, Plätschernd rufen. Wasserfrische, Strahlenwische. Tropfen springen, Rauschend klingen.

6. Der Sommer - Sommer am Almschachten

Einsam, fast unberührt liegt das Land der Schachten. Lichtungen der Stille im sommerlichen Waldmeer. Gerodet von Menschenhand. Inseln der Wetterbäume, gefallener Wetterbäume sind sie heute. Waldwiesen waren sie einst. Ruhe und geheimnisvolles umgibt sie. Weit ab der Zivilisation liegen sie. Von Fern kann man sie vereinzelt erblicken. Große unbewohnte Waldweite umgibt sie. Verlassen und vergessen so scheint es. Weltfremd gelegen im Grenzkammgebiet.

Eingehüllt vom Waldgewand, Zaubenhaftes Schachtenland. Dämonenhafte wachen, In mitten dieser Schachten. Baumgezweige wuchs verwirrt, Geisterhaftes empor irrt. Alter Recke mystisch bricht, Magisch leuchtend Urzeitlich. Mächtiges stand knorrig alt, Trotzte allzeit Sturmgewalt. Vom Blitz das Astwerk ist zerschlagen, Ihr Schicksal lange noch ertragen. Lautlos gefallen liegt Baumriese, Verlebt im Gras der Schachtenwiese. Verlassen, Vergessen jetzt hier liegt, Einsamkeit und Stille neu gesiegt. Vernarbter Stamm Gewitterspuren, Jahr ein, Jahr aus in Rinde führen. Ausgehohletes nur mehr steht, Wind gebrochen bald vergeht. Bizarr gestaltet Schachten zeugen, Geästerhäupter Zeiten beugen.

7. Der Sommer - Sonnenblumen und Sonnenblumenfelder

Leuchtend gelb durchstreifen Sonnenblumenfelder die Landschaft des Spätsommers. Aufmerksamkeit erwecken abertausend dich anschauende Sonnenblumenaugen. Dicht gedrängt ranken und wanken sie sich in die Höhe, in die leichten schwerelosen warmen Sommerwinde. Gesellige Scharen von Sonnenblumenköpfen streben himmelwärts empor, wollen in luftige tief dunkel blaue Sphären. Hochgestellte wollen sie sein. Mit Üppigkeit prahlen sie. Freudiges, lustiges verbreitet ihr Anblick. Aufmerksamkeit erweckt ihr grün gelbes Unterkleid. Sonnenaugen, Sonnenkerne spitzig, rund umrandet vom strahlenden ockergelben Blattgut. Fliegendes umschwärmt sie, wollen geküßt werden von Hummeln und Bienen. Emsiges Treiben auf den Inseln namens Samenkerne. Kernige Heere reifen heran. Schwer werden die Köpfe, neigen sich kollektiv, lachen nicht mehr nach oben, der Sonnen entgegen. Dem Boden blicken sie verblüht entgegen. Das einstige hell leuchtende Blättermeer welches die Sameninseln umgeben hat ist braun schwarz verdorrt. Verzagt verzehrte Gesichter ducken sich. Dahin ist ihr freundlicher Anblick. Nur noch mehr die Saat der Sonnenblumen strebt seiner körnigen Reife zu.

Sonnenblumenfelder strahlen, Hochgestellte üppig prahlen. Gelb befleckte Landschaftszüge, Sonnenhaftes Blattgefüge. Tausendfaches aufgestiegen, Sommerwinde luftig wiegen. Blumenschar gesellig schwankt, Himmelwärts empor sich rankt. Dicht gedrängt zusammen stehen, Grüngelb gekleidet Sonne sehen. Sonnenstrahlen sich zuwenden, Freudig Anblick sie versenden. Gelb umrandet Sameninsel, Angemalt von Sonnenpinsel. Bienen emsig Nektar saugen, Rundlich spitzig Sonnenaugen. Kollektives Köpfe neigen, Alt verblühte abwärts zeigen. Leuchtend Blattgut ist verdorrt, Blätterpracht verzehrt zerstört. Sonnenfrüchte kernig Heere, Goldig braune Blumenmeere.

1. Der Herbst - In der Leite, Klamm

Herbstliches Blattgut hüllt jetzt die Klamm, die Leite ein. Tief eingeschnürt hat sich das Flußbett in die Landschaft. Die wild rauschenden Wasser des Waldgebirges haben es geformt. Durchdrungen haben sie den harten Fels, das uralte Gesteinsmassiv. Schluchten sind entstanden. Erfrischendes Naß umspült das ausgewaschen steinige Bachbett. Eng zieht es seinen Lauf zu Tal. Über Kaskaden stürzt es, Moos bewachsenes mit Herbstlaub bedeckte Steine umfließt es. Urwüchsiger Herbstwald steht in den steil abstürzenden Hängen der Klamm. Umgibt die dahin fließenden Wasser der Leite.

Herbst befleckte Klamm und Leite, Klare Frische Blockmeerweite. Blätterinsel Felsen Moose, Rostbraun Blattgut liegt jetzt lose. Wasserstrahlen rauschen schweben, Grünes samtig sie um streben. Flächen schwarzer Steine glänzen, Nasse Harmonie ergänzen. Ziehen, fliehen weiße Spuren, Nebblig, milchig feuchte Fluren. Sprühende Kaskaden Stürze, Atmosphäre kühle Würze. Rundes Hartes wird umflossen, Leuchtend Farben eingeschlossen.

2. Der Herbst - Alte Linden Oberjacking

Im späten Herbstlicht stehen alte knorrige Linden. Uralte riesige Linden im strahlenden Herbstgewand. Mächtige, kräftige Stämme halten in den Himmel empor gestiegenes Astwerk. Die Häupter gekrönt mit leuchtendem Gelb. Ein goldig glänzendes Blätterdach wiegt sich im Herbstwinde, schwebt leicht, fast schwerelos. Weites ausladendes Zweigen Gewirr trägt es. Weitverzweigter gelber Bach durchfließt sattes blaues Himmelsmeer. Kontrastreicher Farbenstrom in luftiger Höhe. Sonnenlicht neigt sich, neigt sich nieder auf gefallenes Lindenlaub, auf weiß Gefiedertes Getier am Weiher. Herbstliches Lindenwerk! Mächtig stehen alte Linden, Tausend Jahre knorrig Rinden. Kräftig Astwerk steigt empor, Windes Rauschen Laubes Chor. Wichtig Stämme tragen Lasten, Leichtes wiegt noch kurzes Rasten. Goldig strahlen Blättertürme, Trotzen Winden und noch Stürme.

Seite-4

Hubert Bauer-Falkner BAYERWALDTEAM

Freudig fließt im Himmelsdach, Weit verzweigter gelber Bach. Luftig Herbstes Meere ragen, Schwereloses Leuchten tragen. Heftig glänzen Herbstgewalten, Über hohe Baumgestalten. Riesig sich ins Blaue winden, Herbst bemalte alte Linden.

3. Der Herbst - Herbstwald Nottau

Ein kleines Waldstück an einem Herbsttag, Ende Oktober am späten Nachmittag. Ein Mischwald mit Fichten, Kiefern und Buchen, dem Westen zugewandt, leicht abfallend. Die Sonne steht bereits tief am Horizont. Der Tag neigt sich dem Ende zu. Die Nacht, die Dunkelheit wartet schon. Doch jetzt muß sie noch warten. Der Herbstwald inszeniert ein Lichterschauspiel. Die Sonne führt Regie. Natürliches Licht durchdringt die herbsthlichen Tiefen des Waldes. Ein Lichtermeer erstrahlt, erleuchtet den Wald hell. Ein Strahlen und Scheinen, am Boden, am Himmel. Ein Lichtertanz im Blättermeer. Filigranes Blattgut wird erleuchtet, wird durchleuchtet. Lichter fackeln, türmen sich auf zum brennenden Wald. Seite-6

Funkelnde Lichterketten durchdringen Laubes Wald. Leichte Winde wiegen sich im sonnendurchfluteten Blattmeer. Ein zartes Blätterrauschen durchfliegt die Stille, die Einsamkeit des Waldes. Sanftes lauschiges Windes Treiben durchzieht Waldes Labyrinth, durchzieht Blätterlabyrinth. Schwereloses Leuchten wabert im Herbstwald. Lebendige, natürliche Strahlung bricht sich im langsam absterbenden Blattgefüge. Ein letzter Hauch von Leben erwacht noch einmal für kurze Zeit, für wenige Minuten, für unvergeßliche Momente. Goldgelb glänzendes Blattgut in seinen letzten Lebenszügen. Ein farbenfreudiges Lichtereignis, im Ocker gelb verfärbten Herbstwald. Ein anmutiges Lichtspektakel. Ein überwältigender Farbenfluß. Eine gewaltige Farbenpracht. Ein sinnlich sanfter visueller Freudentanz.

Laubes Wald trägt Herbstgesicht, Sonnenstrahl im Blattmeer bricht. Wälder herbsthlich angemalt, Blattgut gelbbraun kräftig prahlt. Angemacht ist Waldes Licht, Letztes Leuchten Herbstes Pflicht. Sonnenglut in Wald eintaucht, Laubwerk feurig angehaucht. Funkelnd Lichterketten brennen, Dunkle Schattenströme trennen. Lichterfackeln Stamm umkreisen, Empor steigend lodern gleißen. Gold verzweigter Farbenglanz, Ockergelber Lichtertanz. Licht durchflutet Blattgefüge, Langsam weichend Lebenszüge. Lichtspektakel Farbenfluß, Visueller Sehgenuß. Leichte Winde Blätterrauschen, Leise wiegen Sinne Lauschen. Sattes Treiben Sanftes Weben, Herbstes Wälder still verleben. Farbenpracht harmonisch zieht, Jahreskleid Mentales flieht.

4. Der Herbst - Herbstgold

Golden zeigt sich noch einmal Waldes Laub im Spätherbst. Letztes goldiges Strahlen bevor des Winterwindes Raub. Die langen weichen Strahlen der tief stehenden Herbstsonne komponieren noch einmal eine gelb leuchtende Blattsinfonie. Ein Zusammenklingen von herbsthlich Gold glänzenden Farben, von Blattlichtern und Schatten. Ein Ocker gelbes Farbenwerk. Nahe liegt nun des Blattes Lebensende. Es steht bevor des Winters Wende. Helles prächtiges Leuchten in seinen letzten Lebenszügen um sich dann der Zeit des Jahreswandels zu fügen. Nur ein Rascheln mehr von sich geben, still und leise dann verleben. Lichter geben, Blätter leben. Leuchtend Züge, Zeitenfüge. Herbstes Laub, Windes Raub. Strahlend alt, Baum steht kalt. Winters Wende, Blattes Ende.

5. Der Herbst – Grenzlandschaft Schöneben

Verlassene Landschaftsformen, Orte der Vergangenheit, zerstörte leidvolle Grenzdorflandschaft. Hier am Grenzstreifen zwischen Bayern, Österreich und Tschechien entlang, findet man sie auf böhmischer Seite gelegen. Stille, Einsamkeit und Ruhe umgibt sie. Dörfer und Häuser harmonisch eingebettet ziehen zwischen sanft hügeligen Wäldern, Wiesen und Feldern dahin. Abseits, gelegen und doch so nah. Vergessenes Grenzkammgebiet zwischen Donau und Moldau. Unberührte urwüchsige Landschaftsregion, natürlich gewachsen, so läßt man sie auch heute noch. Idyllische Baumalleen durchwandert man, säumen sandige steinige Wege. Über Feuchtwiesen und Weidegründe, eingerahmt von in alter Zeit gelegten Steinwällen, kann man schreiten. Sträucher, Heckenraine und knorriges Baumgut inmitten dieser. Einstiger schachtenartiger Weideform ähneln sie. Ungestörte Blicke auf herbsthlich mächtiges Baumwerk. Ungestörte herbsthliche Ausblicke über eine beeindruckende Landschaft hinweg. Einblicke auf eine Landschaft aus Tagen der Vergangenheit. Landschaftsregion aus einer Zeit unserer Eltern und Großeltern. Kleinode vergangener Generationen, Kleinode der Besinnlichkeit. Ungetrübte herbsthliche Weiten, welch freudig wohlthuender Anblick.

Grenze oder Waldes Weiten, wieder im Land der Befreiten. Wälder und Wiesen sie überziehen, Wolken und Winde darüber fliehen. Diesseits und jenseits ein Rauschen, hüben und drüben ein Lauschen. Welt voller Waldeinsamkeit, Welt voller Besinnlichkeit. Orte der Vergangenheit, Landschaftsform aus alter Zeit. Bayerisch-böhmisches Grenzgebiet, wie es ein jeder doch anders sieht.

Seite-5

Hubert Bauer-Falkner BAYERWALDTEAM